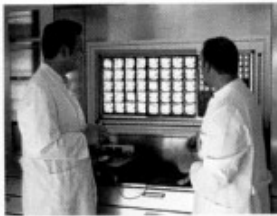


MENSCHEN & MEDIZIN

Neustart

Einen komplett neuen Weg in der Behandlung von Bandscheiben- und Wirbelsäulenproblemen beschreitet die Bandscheiben-Klinik im Ärztehaus in Telfs, die nach dem tragischen Tod eines Patienten im Jahr 2005 vor kurzem wieder eröffnet hat. Weg von den meistgefürchteten, großen Bandscheibenoperationen hin zu modernsten, minimal invasiven Behandlungstechniken ist der Schwerpunkt Österreichs erster Tagesklinik für Bandscheiben- und Wirbelsäulenerkrankungen.



Körner-Preis

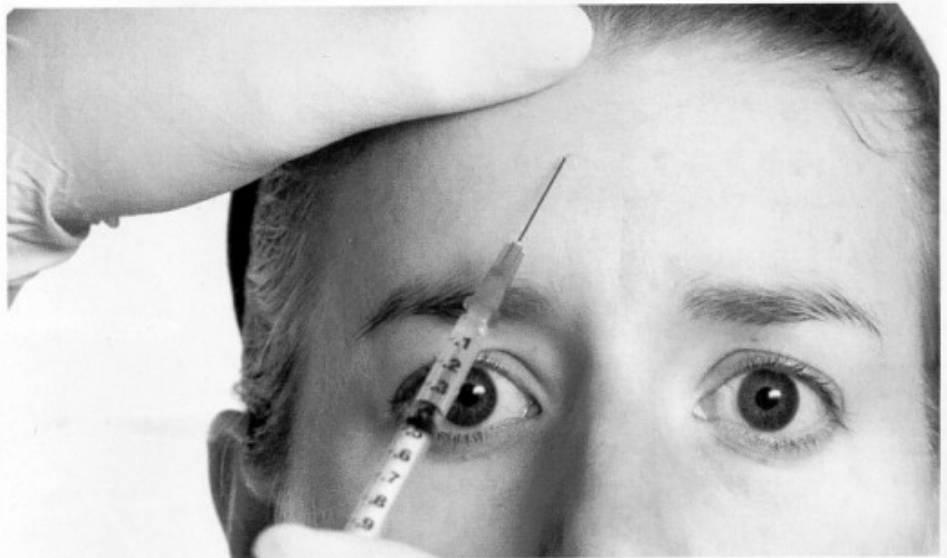
Für ein Projekt zur verbesserten Planung von Eingriffen in den Körper wurde der Mathematiker Rudolf Stoffner von der Innsbrucker Univ.-Klinik für Radiodiagnostik mit einem der diesjährigen Theodor-Körner-Preise ausgezeichnet. Die Positionierungsprobleme bei derartigen Eingriffen sollen mit Hilfe von Computern gelöst und damit das Risiko unbeabsichtigter Verletzungen im Körper verringert werden.

Die moderne Bildgebung ermöglicht heute die exakte Planung und Durchführung von minimal invasiven Interventionen. Diese haben in der klinischen Diagnose und Therapie einen wichtigen Stellenwert erlangt.

Im interdisziplinären Stereotaktischen Interventions- und Planungs-Labor (SIP-Labor) arbeitet ein Team um Reto Bale seit über zehn Jahren federführend daran, diese Verfahren zu optimieren.

Wa(h)re Schönheit

Auch in Österreich helfen immer mehr Menschen ihrer Schönheit mit kosmetischen Eingriffen nach. Wofür sie mitunter einen hohen Preis bezahlen müssen.



Jedes Jahr unterziehen sich 40.000 Menschen in Österreich einer Schönheitsoperation – zum überwiegenden Teil Frauen. Nach aktuellen Umfragen ist ein Viertel der Österreicherinnen und Österreicher bereit, sich für ein schöneres Körperbild unters Messer zu legen. Womit auch der soziale Druck auf junge Menschen steigt, sich dem herrschenden und medial vermittelten Schönheitsbegriff anzupassen. „Der Wunsch danach, schön zu sein, steckt in uns allen“, sagte Hildegunde Piza von der Innsbrucker Univ.-Klinik für Plastische und Wiederherstellungschirurgie anlässlich eines Symposiums über Möglichkeiten und Grenzen der Schönheitschirurgie. Die Entwicklung auf dem heutigen Markt der Schönheitsindustrie habe aber ihre Schattenseiten. „Schließlich

bedeutet jeder chirurgisch ästhetische Eingriff eine Operation, einen Einschnitt in den Körper, der mit allen Risiken einer Operation verbunden ist“, so die Tiroler Gesundheitslandesrätin Elisabeth Zanon, die selbst ausgebildete Plastische Chirurgin ist.

Jeder zweite Patient ist unzufrieden mit dem Resultat einer Schönheitsoperation. Was sehr oft daran liege, dass Menschen ihre psychischen Probleme in den Körper hineinprojizieren und dann einfache Lösungen suchen, erklärte Christian Haring vom Psychiatrischen Krankenhaus Hall in Tirol. Inzwischen gebe es schon den Begriff der „Operationssucht“: Die Nase passt, dann aber plötzlich stimmt mit den Ohren etwas nicht. „Als Ärzte müssen wir im Gespräch den ganzen Menschen in seiner Leib-Seele-Einheit im Blick

behalten“, forderte der Psychiater zu mehr Aufmerksamkeit auf.

Immer mehr Menschen lassen sich zu Billig-Tarifen operieren, auch im Ausland. Die Zahl der notwendigen Folgebehandlungen nach misslungenen ästhetischen Eingriffen steigt. Hier müsse sich auch die Politik der Diskussion stellen, inwieweit die Gesundheitsversorgung in der Lage ist, diese Behandlungen zu finanzieren, erklärte Zanon. Notwendig wären auch einheitlich festgelegte Qualitätsstandards für ästhetische Eingriffe, betonte Piza, denn bis heute sei die Ausbildung zu kurz, zu wenig intensiv und es fehle an einem Rotationssystem zwischen den Kliniken. Es liege daher an den Frauen selbst, die Mediziner nach ihren Qualifikationen zu befragen. Denn „Schönheitschirurg“ ist kein geschützter Begriff. *md*